

Wir leben im Luxus

Ich sitze am Schreibtisch und lese Zeitung. Weil ich Durst bekomme, gehe ich in die Küche und hole mir ein Glas Leitungswasser. Als ich mich wieder der Zeitung widme, lese ich die Überschrift: „Wir leben im Luxus.“

Der Autor stellt fest: Heutzutage verfügen in unserem Land sogar arme Menschen über mehr Komfort als Reiche vor zweihundert Jahren.¹ Er nennt einige Beispiele: Selbst Wohlhabende und Adlige hatten im 19. Jahrhundert große Mühe, ihre Wohnungen im Winter warm zu bekommen. Oft wurde selbst im Gutshof oder im Schloss nur ein Raum beheizt, die anderen blieben kalt. Der Haushalt bedeutete vor allem für die Frauen Knochenarbeit. Als die Waschmaschine erfunden war, erklärte eine Hausfrau: „Nun habe ich Zeit, meinen Kindern vorzulesen, während die Maschine meine Arbeit erledigt.“ Sauberes Trinkwasser im Haus war keineswegs selbstverständlich, und fließendes Wasser schon gar nicht. Die Hausfrauen mussten es mühsam aus Brunnen nach Hause holen. Auch die Kanalisation war erst im Aufbau, so dass in vielen Häusern schlimme hygienische Zustände herrschten.

Wir sollten eigentlich hin und wieder andächtig und bewundernd vor unseren Zentralheizungen, Wasserleitungen und Waschmaschinen stehen, schlägt der Autor des Zeitungsartikels vor. Ich folge seinem Rat, fülle mein Glas nochmals aus dem Wasserhahn und halte einen Augenblick inne: dankbar bin ich für diesen Luxus.

¹ <https://www.welt.de/wissenschaft/plus255537436/Im-Winter-wird-deutlich-in-welchem-Luxus-wir-leben.html>

Das Geheimnis des Mondes

Die Christen sollen in der Menschheit das sein, was der Mond in der Natur ist, schreibt der Theologe Origenes bereits im 3. Jahrhundert. Bis heute ist dieser Gedanke interessant für jeden, der an Jesus glaubt. Der Mond leuchtet nicht selbst, sondern strahlt das Licht der Sonne ab, damit die Nacht nicht stockfinster ist. Zudem ändert der Mond stets sein Aussehen: vom Neumond zum Vollmond und wieder zurück.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Christen, die ihren Glauben verantwortungsvoll leben, schreibt Origenes: Sie machen das Dunkel ihrer Welt heller, indem sie Traurige trösten, für Hilfsbedürftige ein weites Herz haben oder Verzweifelten neue Hoffnung schenken. Sie sind sich bewusst, dass sie dies nicht aus eigener Kraft tun, sondern im Auftrag Gottes; er hat ihnen ihre Fähigkeiten gegeben, um mit ihnen vielfältig Gutes zu bewirken.

Wie der Mond sein Aussehen verändert, sollen die Christen zu Veränderungen bereit sein – je nachdem, was in ihrer Welt vorgeht: Sie sollen aufmerksam wahrnehmen, was ihre Mitmenschen wirklich von ihnen brauchen, und es ihnen großzügig geben.

Papst Franziskus hat, bezugnehmend auf Origenes, vom „Geheimnis des Mondes“ geschrieben: Wenn die Christen nicht um sich selbst kreisen, sondern Gott als gemeinsamen Mittelpunkt haben, und wenn sie sein Licht in die Welt strahlen, haben sie Zukunft.²

² Quelle: Christ in der Gegenwart 14/2025, S. 4

Lieblingsspeise für die Seele

Was ist dein Lieblings-Essen? habe ich die Kindergartenkinder bei einem Gottesdienst gefragt. Der klare Favorit war Spaghetti Bolognese, gefolgt von Lasagne und Kaiserschmarrn.

Meine nächste Frage hat gelautet: Wann schmeckt dir dein Lieblingsessen am besten? Die Kinder haben geantwortet: Wenn es mit Liebe gekocht ist; besonders die Eltern und Großeltern standen hierbei hoch im Kurs. Auch das gemeinsame Essen im Kreis der Familie oder im Kindergarten trägt dazu bei, dass das Essen umso besser schmeckt – und nicht zuletzt der Hunger. Denn wenn ich gerade sattgegessen bin, habe ich auch auf das liebste Essen wohl kaum Appetit.

Ich habe den Kindern dann erklärt: Als Jesus auf der Erde gelebt hat, hat er den Menschen ihre Lieblingsspeise für die Seele gegeben, das heißt: Er ist ihnen liebevoll begegnet und hat ihnen geschenkt, wonach sie gehungert haben. Den Einsamen war er ein Freund, Kranke hat er geheilt, Traurige hat er getröstet. So haben die Menschen in der Gemeinschaft mit Jesus wieder Geschmack am Leben gefunden.

Was ich den Kindergartenkindern ans Herz gelegt habe, empfehle ich jetzt auch Ihnen: Pflegen Sie die Gemeinschaft mit Jesus; er beschenkt Sie aus purer Liebe mit der Lieblingsspeise für die Seele, die Ihnen gut tut. So finden Sie Geschmack am Leben: inneren Frieden, Freude und Glück. Probieren Sie es aus!

Ein bisschen so wie Martin...

*Ein bisschen so wie Martin / möchte ich manchmal sein
und ich will an andre denken, / ihnen auch mal etwas schenken.
Nur ein bisschen, klitzeklein, / möchte ich wie Sankt Martin sein.*

Dieses Lied haben die Kinder heute beim Martinszug gesungen. Mit ihren leuchtenden Laternen sind sie von der Kirche aus durch den dunklen Park gezogen, um diesen beliebten Heiligen an seinem Namenstag zu ehren.

Martin lebte im 4. Jahrhundert; als Fünfzehnjähriger wurde er Elitesoldat und kam nach Amiens in Frankreich. Dort, am Tor der Stadt, ereignete sich das, was Martin bis heute unvergessen sein lässt: Im Winter sah Martin, der in die Stadt ritt, einen unbekleideten Bettler. Da Martin außer seinen Waffen und seinem Soldatenmantel nichts bei sich hatte, teilte er mit seinem Schwert den Mantel in zwei Hälften. Eine davon gab er dem Bettler, die andere behielt er selbst.

Interessant an dieser Begebenheit finde ich: Martin war damals noch kein Christ; er ließ sich erst später taufen. Gutes tun ist also die Aufgabe jedes Menschen. Und dass Martin ein junger Kerl war, zeigt mir: für das Tun des Guten gibt es in jedem Lebensalter zahlreiche Möglichkeiten.

Martin motiviert mich, dass ich mit dem, was ich habe und kann, die Menschen unterstütze, die meine Hilfe brauchen – ein bisschen so wie er.

Longevity

Einhundert Jahre oder noch älter werden: das wünschen sich die Anhänger der „Longevity“-Bewegung. „Longevity“ bedeutet „Langlebigkeit“: die Sehnsucht, ein hohes Alter in guter Gesundheit und geistiger Frische zu erreichen. Viele Milliarden Euro verdienen zahlreiche Firmen und ihre Influencer damit, Longevity-Seminare abzuhalten und dabei teure Mittelchen anzubieten, die ein längeres Leben versprechen. Der Genetiker David Sinclair geht sogar so weit, zu behaupten: Das Älterwerden ist wie eine Krankheit, die behandelt werden kann. Er arbeitet daran, Alterungsprozesse in Menschen umzukehren, damit diese wieder jünger werden. Ihm widersprechen die allermeisten Wissenschaftler; sie sind überzeugt: Auch wenn es immer mehr Hundertjährige gibt, ist das Maximum an Lebenszeit bereits erreicht. Die meisten Menschen sterben zwischen 65 und 90 Jahren, und daran wird auch die weitere Forschung nichts ändern.³

Ich denke mir, als ich diese Zeitungsmeldung lese: Viel wichtiger, als möglichst lang jung bleiben zu wollen, ist es doch, jeder Lebensphase einen Sinn abzugewinnen! Und das Alter bedeutet nicht nur Einschränkungen, sondern auch Lebenserfahrung und Weisheit. Als Christ habe ich nicht das Bedürfnis, ewig hier auf der Erde zu leben; denn auf mich wartet das wirklich unvergängliche Leben an einem durch und durch guten Ort, der Himmel heißt. Er ist mein Ziel, für das es sich zu leben lohnt.

³ <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article253938602/Altern-Unser-Koerper-haelt-nichts-vom-ewigen-Leben.html>